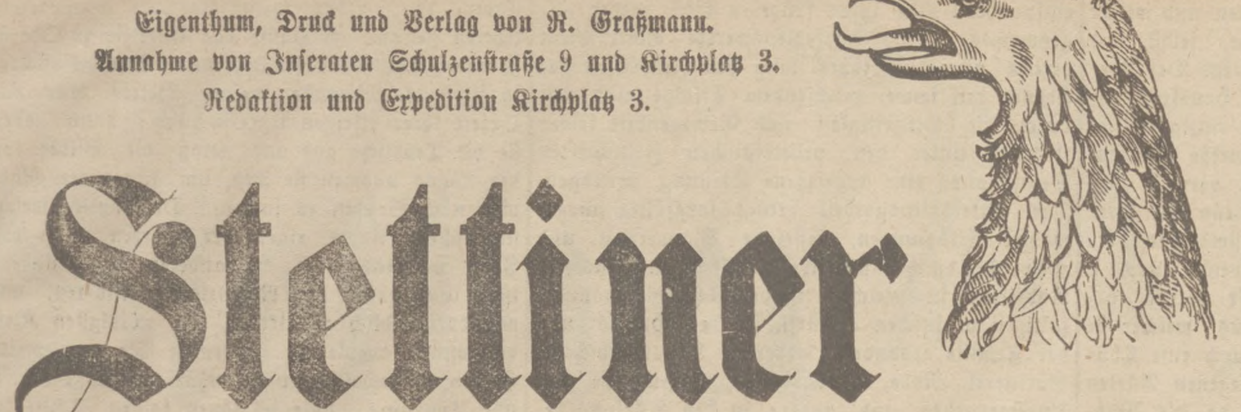
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 4. Oktober 1887. Nr. 461.

Preußische Klassen-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 3. Oktober. Bei der heute angefangenen Ziehung der 1. Klasse 177. königl. preußischer Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 3000 Mark auf Nr. 169195.
1 Gewinn von 1500 Mark auf Nr. 131263.
1 Gewinn von 500 Mark auf Nr. 81442.
2 Gewinne von 300 Mark auf Nr. 70675 158589.

Deutschland.

Berlin, 3. Oktober. Der Kaiser, welcher sich besten Wohlseins erfreut, begab sich gestern, wie aus Baden-Baden gemeldet wird, zum Frühstück in das großherzogliche Schloß und stattete später bei der Spazierfahrt der Prinzessin Elisabeth einen Besuch ab. An dem Diner nahmen sämmtliche hier anwesende Fürstlichkeiten Theil. Heute arbeitete der Kaiser längere Zeit mit dem Chef des Zivil-Kabinets, Wirklichen Geheimen Rath von Wilmowski. Ueber die Dauer des Aufenthaltes des Kaisers in Baden-Baden verlautet bis zur Stunde Näheres noch nicht.

— Der Kaiser kann heute schon wieder ein militärisches Jubiläum feiern: Es sind heute 80 Jahre vergangen, seit er zum ersten Male bei den preußischen Truppen Dienst that. Bei einer Spezial-Revue, welche am 3. Oktober 1807 über das neuformirte Bataillon Garde zu Fuß in Memel abgehalten wurde, trat der 10½jährige Prinz, der seit dem 22. März 1807 den Rang eines Fähnrichs in der Garde bekleidete, bei demselben Bataillon in die Front und that die seiner Charge zukommenden Dienste. Noch in demselben Jahre, nämlich am Weihnachts-Abend, wurde er zum Sekonde-Lieutenant befördert.

— Dieser Tage wurde durch Warschau, wie man von dort schreibt, ein prächtiger Hengst transportirt, der bei Gelegenheit des neulichen 25jährigen Minister-Jubiläums des Fürsten Bismarck demselben von Herrn August Moschner, Eigenthümer der Dörfer Zardyce und Czartowin in Wolhynien, zum Geschenk gemacht wurde. Der Hengst ist anglo-arabischer Rasse und war schon bei seiner Geburt zum Geschenk für den eisernen Kanzler bestimmt, weshalb er auch den Namen „Eisenpferd" erhielt.

— In dem verstorbenen Wirklichen Geheimrath Dr. von Langenbeck hat die preußische Armee ihren zweitältesten Sanitäts-Offizier (der älteste ist Dr. von Lauer) verloren. Dr. von Langenbeck wurde seit 1864 als Generalarzt bei der Armee geführt; in der Rangliste findet man ihn allerdings erst seit 1873. Er stand à la suite des Sanitätskorps und bekleidete seit 1882 den Rang eines General-Lieutenants. Für seine Verdienste im Kriege 1870—71 erhielt er das Eiserne Kreuz 1. Klasse, das außer ihm von allen Sanitäts-Offizieren nur noch Professor Dr. Bardeleben (ebenfalls à la suite des Sanitätskorps), Dr. Abel, Korpsarzt beim 2. Korps, und Dr. von Beek, bis vor Kurzem Korpsarzt beim 14. Korps, besitzen.

— Der italienische Ministerpräsident Crispi hat mit seinen vier Begleitern laut telegraphischer Mittheilung heute Morgen 8 Uhr die Rückreise von Friedrichsruh angetreten. Fürst Bismarck und Staatssekretär Graf Bismarck gaben demselben bis zu dem in den Bahnzug eingestellten Salonwagen das Geleite. Der italienische Botschafter Graf Launay kehrte nach Berlin zurück. Wie unerwartet auch die Zusammenkunft des italienischen Ministerpräsidenten mit dem Fürsten Bismarck erfolgt ist, entspricht sie doch vollständig der politischen Lage, welche durch den innigen Anschluß Italiens an das Bündniß der Zentralmächte gekennzeichnet wird. Dieses Bündniß Deutschlands, Oesterreichs und Italiens hat einen ausgesprochen friedlichen Charakter, es richtet sich gegen keine fremde Macht, insofern diese nicht selbst den Frieden zu stören beabsichtigt. Unter diesen Umständen kann es nicht überraschen, daß die Meldung von dem Besuche, welchen Crispi dem Fürsten Bismarck abstattete, überall, wo die Erhaltung des Friedens gewünscht wird, mit freudiger Genugthuung begrüßt worden ist. Andererseits hat die Legende sogleich an diese Meldung angeknüpft; insbesondere tauchte das Märchen von der Versöhnung des Vatikans mit dem Quirinal von Neuem auf, welche nunmehr durch den Fürsten Bismarck in aller Form vermittelt werden sollte.

Die Bedingungen, unter denen der Papst die Neuordnung der Dinge in Italien anerkennen will, sind bekannt. Er verlangt nicht weniger als die Stadt Rom und einen von dort bis zum Meere reichenden Streifen Landes, während König Humbert das von der italienischen Bevölkerung mit Jubel aufgenommene Losungswort: Roma intangibile! ausgegeben hat. An einem Fürstenwort soll man nicht drehen und deuteln! — Dieser Gedanke wird im vorliegenden Falle um so mehr beherzigt werden, als Italien seine eigenen Lebensinteressen aufs Spiel setzen würde, wollte es auch nur einen Zoll breit Landes an den Papst abtreten. Befände sich dieser im Besitze des kleinsten Theiles der „Stadt", so wäre Leo XIII. oder ein minder versöhnlicher Nachfolger auf dem päpstlichen Stuhle in der Lage, bei einer angeblichen Besitzstörung wieder den Schutz des Auslandes anzurufen, und die frühere unerträgliche Lage würde von neuem beginnen. Andererseits ist es niemals die Sache des Fürsten Bismarck gewesen, sich in irgend welcher Form in die inneren Angelegenheiten eines fremden Staates einzumischen.

Die „Riforma", das Organ Crispi's, sagt über die Zusammenkunft des Ministerpräsidenten Crispi mit dem Fürsten Bismarck, die Begegnung gebe die beruhigendste und schmeichelhafteste Idee von der politischen Situation, welche Italien in Europa einnehme. Es sei übrigens in Folge der die beiden Regierungen vereinigenden Beziehungen und bei den Sympathien, durch welche die beiden Staatsmänner verbunden seien, nur natürlich, daß man einen direkten Meinungsaustausch über die beide Staaten und den europäischen Frieden am meisten interessirenden Fragen angezeigt fühlte. Niemand vermöge zu sagen, welche Fragen speziell bei der Begegnung verhandelt würden; doch könne man die Meinung der Blätter theilen, daß Crispi mitwirken werde zum Wohle des Vaterlandes auf der Basis des Völkerrechts und der Verträge. „Wir haben", schließt die „Riforma", offen und loyal den Schluß gezogen, daß Crispi den Frieden sichern und nicht den Krieg vorbereiten werde."

— Der hannoversche Provinzial-Ausschuß beschloß, dem Provinzial-Landtage die Bewilligung von 335,556 Mark zum Grunderwerb für den Rhein-Ems-Kanal zu empfehlen.

— Vor den vereinigten zweiten und dritten Straffenaten des Reichsgerichts begann heute, wie aus Leipzig telegraphirt wird, die Verhandlung gegen den Anarchistenführer Neve, der beschuldigt ist, durch Verbreitung der „Freiheit" und des „Rebell" zur Ermordung des deutschen Kaisers und des deutschen Kronprinzen aufgefordert, ferner den Kaiser beleidigt, sowie zur Anwendung von Sprengstoffen angereizt, Sprengstoffe an Andere versendet und endlich einen Meineid begangen zu haben. Der Zuhörerraum, in dem man einige Offiziere und auch Damen bemerkte, war nur mäßig gefüllt. Den Vorsitz des Gerichtshofes führte Senatspräsident Drenkmann, die Ober-Reichsanwaltschaft vertraten: Ober-Reichsanwalt Tessendorff und Reichsanwalt Treplin, die Vertheidigung führte Rechtsanwalt Critropel. Neve ist ein mittelgroßer, kräftig gebauter Mensch mit röthlich blondem Haar und ebensolchem Schnurrbart; sein Aeußeres verräth eine gewisse Intelligenz, aber auch Fanatismus. Er erklärte auf Befragen des Präsidenten, daß er Johann Christoph Neve heiße. Nachdem alsdann die Zeugen und Sachverständigen, etwa 18 an der Zahl, aufgerufen waren, beschloß der Gerichtshof, die Oeffentlichkeit auszuschließen.

— Der hygienische Kongreß ist, wie aus Wien telegraphisch berichtet wird, gestern geschlossen worden. Kahr-München, Mosso-Turin, Trelat-Paris und Roth-London sprachen im Namen ihrer Landsleute dem Kaiser und dem Kronprinzen für die dem Kongresse zugewendete Huld und Gnade ihren Dank aus. Für den nächsten Kongreß, welcher im Jahre 1891 stattfinden soll, wurde einstimmig London als Versammlungsort angenommen. Der Vorsitzende des Kongresses, Professor Ludwig, dankte der Stadt Wien und der Universität für ihre Gastfreundschaft und schloß mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser und den Kronprinzen Rudolf, in das die Versammlung begeistert einstimmte. Bei dem Abschiedsbankett im Kursalon brachte Professor Ludwig den Toast auf den Kaiser, Geheimrath Koehler-Berlin den Toast auf den Kronprinzen aus.

— Der „Krieg" gegen den König Malietoa von Samoa und dessen Herrschaft scheint zu Ende zu sein. Aus London wird von heute telegraphirt:

„Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Samoa ergab sich der König Malietoa den Deutschen und wurde an Bord des Kreuzers „Adler" gebracht, welcher alsdann absegelte."

Hiernach dürfte der von Deutschland anerkannte Gegenkönig Tomasese die Regierung ohne weitere Anfechtung behalten.

— Die Adresse der baierischen Abgeordnetenkammer an den Prinz-Regenten liegt jetzt im Wortlaut vor. Es ist im Ganzen nur eine Umschreibung der Thronrede; Erwähnung verdient allenfalls folgender Satz:

Dem auf Befehl Euerer königlichen Hoheit vorgelegten Gesetzentwurfe über den Eintritt Baierns in die norddeutsche Branntweinsteuer-Gemeinschaft hat die Kammer der Abgeordneten bereits ihre Zustimmung ertheilt. Das Bewußtsein, sich eins zu wissen mit Euerer königlichen Hoheit wiederholt kundgegebenem Entschlusse, die baierischen Reservatrechte wirksam zu schützen, hat der Kammer diesen bedeutsamen Schritt wesentlich erleichtert.

— Betreffs des Handelsvertrages zwischen Deutschland und Oesterreich schreibt das offiziöse Wiener „Fremdenblatt":

„Daß unsere Regierung dem Abschlusse eines Tarifvertrages mit dem deutschen Reiche alle Sympathien entgegenbringt, ist genügend bekannt, wie nicht minder, daß die Agrarfreundlichkeit der deutschen Handelspolitik den Abschluß eines solchen kaum möglich macht. Die Haltung der der deutschen Regierung nahestehenden Organe, welche ja im Großen und Ganzen die Auffassung der Interessentenkreise zum Ausdruck bringen, weist darauf hin, daß eine Erhöhung der Getreidezölle in Deutschland in naher Sicht steht, womit dem Abschluß eines Tarifvertrages der Boden eigentlich entzogen wäre. Wie dem aber auch sei, unbedingt nöthig ist es, daß hierüber volle Klarheit werde, denn auch für die Verhandlungen über den Fortbestand des jetzigen Meistbegünstigungs-Verhältnisses, das mit Ende dieses Jahres ohne Kündigungsfrist abläuft, ist eine gewisse Zeit erforderlich, und 3 Monate sind es nur noch, welche uns von jenem Termine trennen. Aus rein technischen Gründen läßt sich daher voraussetzen, daß die deutsche Regierung binnen Kurzem die vor mehreren Monaten von hier aus nach Berlin ergangene Anfrage bezüglich der Regelung unseres handelspolitischen Verhältnisses beantworten wird.

Mannheim, 2. Oktober. Die schönen Tage der süddeutschen „Volks"-Partei sind in der That für immer dahin. Die Sozialdemokratie bezeichnet dieselbe als halbentseelte, und selbst die „Germania" muß heute anerkennen, daß der frühere Bundesgenosse im Sterben liegt. In einer Korrespondenz aus Baden heißt es nämlich in dem ultramontanen Blatte:

„Der Einfluß der demokratischen Partei geht mit jedem Mondwechsel im Lande mehr zurück, und man wird sich auch in dem jetzigen Wahlkampfe (für die badischen Landtagswahlen) nicht zu einer entscheidenden Stellung emporraffen."

Ausland.

Paris, 2. Oktober. Die Wittwe Brignon verlangt dem Vernehmen nach eine Entschädigung von 50,000 Franks.

Paris, 2. Oktober. Mathier, der radikale Deputirte der Yonne, ist heute gestorben. (Jules Mathier, geboren am 7. September 1828 zu Chablis und Weingutsbesitzer daselbst, wurde am 8. Februar 1871 in die Nationalversammlung gewählt und stimmte mit der äußersten Linken; 1876 wurde er nicht wiedergewählt, drang aber 1881 wieder durch und stimmte nach wie vor mit der äußersten Linken.)

Litchatschew, Staatsrath und Bürgermeister von Petersburg, wurde heute Morgen vom Vorstande des Pariser Gemeinderathes empfangen. wobei Chassaing, Vicepräsident des Pariser Gemeinderathes, folgende Anrede hielt: „Herr Bürgermeister, das Bureau des Gemeinderathes ist in Abwesenheit des Gemeinderathes erfreut, den ersten Beamten der Stadt Petersburg zu begrüßen. Die Stadt Paris kann die sympathischen Gefühle nicht vergessen, welche Rußland zu wiederholten Malen unserem Lande kund gegeben hat. Es ist ihr (der Stadt Paris) nicht unbekannt, daß diese Gefühle Ursprung genommen haben und sich entfalten in Petersburg, in diesem Paris des Nordens, wo die Ideen der Brüderlichkeit der Völker so lebhaft sind. Seien Sie unter uns willkommen, und wenn Sie uns wieder verlassen, so überbringen Sie der Bevölkerung von Petersburg sowie dem russischen Volke den Ausdruck der brüderlichen Gefühle von Paris, welche die von ganz Frankreich sind." Der Bürgermeister von Petersburg entgegnete: „Ich bin dem Präsidenten und den Mitgliedern des Vorstandes sehr dankbar für den Empfang, womit Sie mich beehren, und ich kann denselben nur der Zuneigung, ich darf wohl sagen der gegenseitigen zwischen zwei Städten zuschreiben, deren Vertreter wir sind. Ich werde es mir zur Pflicht machen, meinen Kollegen zum Petersburger Gemeinderath die Gefühle mitzutheilen, welche die Vertreter der Stadt Paris kundgegeben haben."

Petersburg, 2. Oktober. Ein Ukas des Zaren, der aus Fredensborg datirt ist, ordnet die Entlassung aller Matrosen der Flotte der Ostsee und des schwarzen Meeres an, deren Dienstzeit am 1. Januar des nächsten Jahres abläuft.

Yokohama, 28. August. (Voss. Ztg.) Die englische und deutsche Presse in China und Japan macht sich fast ohne Ausnahme lustig über die so lebhaft ausposaunten Abmachungen zwischen Vizekönig Li und dem polnischen Abenteurer mit anrüchiger Vergangenheit, Grafen Mitkiewicz, betreffend die vielbesprochene, großartige Bankgründung mit amerikanischem Kapital. Der „Ostasiatische Lloyd" hält das Projekt für ungemein übertrieben und behauptet, daß das Abkommen zwischen der chinesischen Regierung und dem amerikanischen Syndikat hauptsächlich die Ausdehnung des chinesischen Telegraphensystems bezwecke, der durch die neue „Amalgamirte Bank" zu betreibende Bau einer Bahn von Peking nach Kanton dagegen ins Reich der Fabel zu weisen sei. Die „China Mail", die „Japan Mail" und „Gazette" zweifeln die Vollmachten Mitkiewicz's an.

Die Zeremonie der Wahl einer Gemahlin für den jungen Kaiser von China ist vorüber, und die Tochter einer edlen Mantschu-Familie wird die künftige Kaiserin des Reiches der Mitte. Die verwittwete Kaiserin-Mutter traf die Wahl. Letztere traf kürzlich auf Vorstellung des Prinzen Tschnu die Verfügung, daß die geplanten kostspieligen Ausbesserungsarbeiten am Palaste von Nanhai nicht zur Ausführung gelangen sollen, weil Tschnu sie daran erinnerte, daß ihr verstorbener Gemahl s. Z. wegen Geldmangels die Wiederherstellung eines anderen Palastes gleichfalls aufgegeben. Tschnu ließ sich auch bitter über die Aufnahme von Anlehen im Auslande aus und rieth gleichfalls davon abzustehen.

Es verlautet, daß Marquis Tseng dem heftigen Fremdenhasser Tschang Tsich Tnug als Vizekönig der beiden Kwangs folgen werde. Vollständige Mißernten von Reis, Kartoffeln und Erdnüssen werden aus der Gegend von Futschow berichtet.

In Korea ist Mni-Jong-ik, der Präsident des auswärtigen Amts wegen Mißbrauch seines Siegels für ein Schriftstück zu Gunsten Japans seines Amtes entsetzt. Die Ausländer und aufgeweckten Koreaner beklagen seine Absetzung, da sein Nachfolger ein reaktionärer starrer Anhänger der alten Schule ist, der die Europäer verabscheut. Andererseits hoffen Viele auch, daß er der Verschwendung des Königs bei Anschaffung europäischer Einrichtungen von zweifelhaftem Werth steuern werde.

Dem japanischen Mikado ist am 22. Juli wieder ein Sohn geboren worden. Drei Kriegsfahrzeuge sind dieser Tage vom Stapel gelassen worden. Es verlautet, daß Japan die Aufnahme einer Anleihe im Auslande durch deutsche Bankiers zu 3 Prozent zu bewerkstelligen suche. Die

Abtragung aller, hohe Zinsen tragenden früheren Anleihen soll der Zweck dieses Schrittes sein. Die Einführung des Christenthums macht in Japan bedeutende Fortschritte. In den einheimischen Blättern liest man fortwährend von massenweisen Taufen, Eröffnung von neuen Kirchen oder der Bildung christlicher Jünglingsvereine. Amerikanische Vorbilder scheinen hier vorzugsweise Nacheiferung zu finden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 4. Oktober. Der Justizminister läßt von Amtswegen ein Erkenntniß des Reichsgerichts mittheilen, in welchem der Grundsatz ausgesprochen wird, daß die Uebernahme eines Gemeindeamts seitens eines zur Disposition gestellten Staatsbeamten das Recht auf Bezug des Wartegeldes nicht beeinflußt. Dabei wird ausgeführt, daß der Erlaß vom 14. Juni 1848 noch in Geltung steht und allgemein auf alle vorkommenden gleichartigen Fälle Anwendung findet. Diese Eigenschaft des Erlasses ist in der Ueberschrift „betreffend die Bewilligung von Wartegeldern an disponible Beamte" ausreichend gekennzeichnet und hat in neuern Gesetzen ausdrückliche Anerkennung gefunden. Wenn aber von jener Auffassung ausgegangen wird, so kann die, daß im gegebenen Falle die Anwendung des Erlasses vom 14. Juni 1848 dem Gesetze vom 24. April 1878 gegenüber ausgeschlossen sei, nicht angenommen werden. Ferner ist festzuhalten, daß nach den Bestimmungen des Erlasses von 1848 den zur Disposition gestellten Beamten ein Wartegeld so lange bewilligt werden soll, bis ihnen ein anderes öffentliches Amt übertragen wird oder ihre Versetzung in den Ruhestand thunlich erscheint. Unter einem „öffentlichen Amte" wird aber ein vom Staate übertragenes öffentliches Amt, also ein Amt im unmittelbaren Staatsdienste verstanden, so daß die Uebernahme eines andern öffentlichen Amts, also auch e'nes Gemeindeamts den Verlust des Wartegeldes nicht nach sich zieht. „Allerdings steht dieser Auslegung der Wortlaut des Erlasses entgegen, denn der Begriff des öffentlichen Amts ist ein weitgehender und umfaßt jede einer Person übertragene Thätigkeit öffentlichen Charakters. Auf den gebrauchten Ausdruck allein kann es jedoch nicht ankommen. Entscheidend für die Auslegung ist der Gesichtspunkt, daß es an jedem erkennbaren Grunde für die Annahme fehlt, daß es in der Absicht des Gesetzes gelegen habe, den zur Disposition gestellten Beamten in eine ungünstigere Lage zu versetzen als den pensionirten Beamten, obgleich derselbe durch seine Entlassung jedenfalls nicht minder hart getroffen wird, als der letztere durch die Pensionirung. Solches würde aber der Fall sein, wenn die Uebernahme jedes öffentlichen Amts unter den sonst gegebenen Voraussetzungen den Verlust oder die Kürzung des Wartegeldes zur Folge haben würde."

— Zu einer schönen Feier vereinigte sich am Sonntag die hiesige französisch-reformirte Gemeinde, es galt einem treuen Beamten der Gemeinde, dem Küster A. Lorenz, zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum eine Ovation darzubringen und demselben Zeichen von Liebe und Achtung zu geben. In der festlich geschmückten Kirche hielt Herr Prediger de Bourdeaux eine herzliche Ansprache an den Jubilar, sodann wurde Letzterer nach dem Pfarrhause geleitet, woselbst ihm der von Sr. Majestät verliehene königliche Kronen-Orden 4. Klasse mit der Zahl „50" übergeben wurde und außerdem überreichte der Kirchenvorstand einen gepolsterten Lehnsessel. Am Abend fand zu Ehren des Jubilars ein Festessen in der Kettner'schen Weinhandlung statt.

— Die Einwilligung einer nicht in Gütergemeinschaft mit ihrem Gatten lebenden Ehefrau zur Verpfändung von auf ihren Namen geschriebenen Grundschuldbriefen seitens ihres Mannes für eine Schuld an einen Dritten aus beiderseitigen Handelsgeschäften bedarf nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 5. Zivilsenats, vom 6. Juli d. J., nicht der Schriftform.

— Der Inhaber eines mangels Zahlung protestirten Wechsels verliert durch Unterlassung der Benachrichtigung des Vormanns von der Protesterhebung auch den Anspruch auf Ersatz der Prozeßkosten.

— Die Ziehungen der 177. königl. preuß. Staats-Lotterie haben gestern in Berlin begonnen und sind Loosantheile hierzu in allen Abschnitten bei Herrn Rob. Th. Schröder, Schulzenstraße 32, bis heute Abend 8 Uhr zu haben.

— Der „Bezirksverein Oberwiek" hat in einer am Sonnabend abgehaltenen Versammlung die Auflösung des Vereins beschlossen. Ueber die Verwendung des Kassenbestandes soll eine spätere Versammlung noch entscheiden, es ist vorgeschlagen, das Geld dem Verein „Knabenhort" zu überweisen.

— Der Stadtsyndikus Friedrich August Erichson in Stralsund ist zum zweiten Bürgermeister der genannten Stadt ernannt.

— Landgericht. Strafkammer 3. — Sitzung vom 3. Oktober. — Am 9. Juni d. J. wurde vor dem hiesigen Schöffengericht eine Anklage wegen Hausfriedensbruchs verhandelt, welche ein recht trübes Bild eines Miethsverhältnisses gab. Wir haben s. Z. ausführlich darüber berichtet, wollen aber heute, wo die Sache in der Berufungs-Instanz zur zweiten Verhandlung kam, nochmals auf die Sache eingehen. Der Kaufmann Faust hatte in dem in der Schillerstraße belegenen Grundstück des Rentiers Julius Schütz eine Wohnung gemiethet, bald geriethen jedoch Vermiether und Miether in Differenzen, welche zur größten Feindseligkeit übergingen. Aus diesem Verhältniß gingen bald eine Reihe von Klagen hervor, welche den Charakter des Vermiethers nicht eben im günstigsten Lichte zeigten und welche für Schütz mehrfache Bestrafungen, selbst mit Haft und Gefängniß, zur Folge hatten. Der Vorfall, welchem der oben erwähnte Hausfriedensbruch zu Grunde lag, dürfte jedoch einzig in der Geschichte über ungemüthliche Hauswirthe dastehen. Am 17. Februar war Herr Faust verreist und auch dessen Gattin hatte sich am Abend aus ihrer Wohnung entfernt. Als das Dienstmädchen derselben, unverehel. Emilie Bratz, Abends nach 7 Uhr die Schlafstube ihrer Herrschaft betrat, bemerkte sie dort den Hauswirth Schütz, welcher sie erschrocken anblickte und dann durch eine Thür nach dem vor der Wohnung belegenen Garten flüchtete. Dieser Garten war — da die Wohnung eine Treppe hoch belegen — auf dem Dache eines Schuppens angelegt, so daß man nur mittelst Leiter von außen auf dieses Dach gelangen konnte. Schütz leugnete in dem Termin vor dem Schöffengericht entschieden, diejenige Person gewesen zu sein, welche in dem Faust'schen Schlafzimmer gewesen, er wollte vielmehr an dem betreffenden Abend bei dem Korrespondenten Rosenberg gewesen sein, wie Letzterer auch bestätigte. Diese Aussagen enthielten jedoch so viel Unwahrscheinlichkeiten, daß der Gerichtshof der Aussage der Bratz mehr Glauben schenkte und auf 120 Mark Geldstrafe event. 12 Tage Gefängniß erkannte. Hiergegen legte Schütz Berufung ein und wurde in dem heutigen Termin die Beweisaufnahme nochmals wiederholt, außerdem hatte Schütz eine Reihe von Entlastungszeugen laden lassen, die jedoch im Wesentlichen wenig zu Gunsten des Angeklagten aussagen konnten und so kam der Gerichtshof zu der Ansicht des ersten Richters über die Schuld des Angeklagten und die Berufung wurde verworfen.

— Bei der königl. Polizei-Direktion sind seit dem 14. d. M. gemeldet:

Gefunden: 1 Hausthürschlüssel — 1 Portemonnaie mit 65 Pf. — 1 Bettbezug — 1 Papagei — 2 Schlüssel — 2 Bücher — 1 Portemonnaie mit 30 Pf. — 1 Portemonnaie mit 90 Pf. — 1 Helmspitze — 1 Schlüssel — 2 Filzhüte — 1 goldener Ring — 1 Brosche — 1 Portemonnaie — 1 goldener Ring — 1 weißes Taschentuch — 10½ Paar Handschuhe — 1 Degenscheide — 1 Portemonnaie mit 10 Pf. — 1 goldenes Kreuz mit unechter Kette — 1 silberner Ring — 1 Lotterieloos — 1 Regenschirm — 1 silbernes Armband — 1 Zigarrentasche — 1 anscheinend goldenes Medaillon — 1 Armband von Münzen — 1 Portemonnaie mit 34 M. 45 Pf. — 1 gelbweißer Hund — 1 Hundemaulkorb — 1 Portemonnaie mit 55 Pf. — 1 Säbelscheide — 1 Portemonnaie mit 3 M. 11 Pf. — 1 schwarzseidener Regenschirm — 1 Kinderschuh — 1 Packet, enthaltend 5 Bohrer — 1 Stiefel — 1 grauer Regenschirm — 1 Ende Latte — 3 Schlüssel am Ringe — 1 Geldbörse mit 15 Pf. — 2 Kisten mit Putzstein und 4 leere Tonnen — 1 silbernes Armband — 1 Portemonnaie mit 95 Pf. — 1 Damenjacke — 1 Pincenez — 1 silbernes Herz — 1 silberne Zylinderuhr — 1 Mark — 1 Korallenschnur — 2 kleine Schlüssel — 1 rothe Kinderjacke — 1 Handwagen — 1 weißes Armband, anscheinend von Knochen — 1 Hundemaulkorb — 1 Korb mit Zwiebeln — 1 Nähtasche — 1 silberne Zylinderuhr — 1 Pferdedecke — 1 weißes Taschentuch — 2 Schilder — 12 leere Obstkörbe — 1 Portemonnaie mit 65 Pf. — 1 weißes Taschentuch — 1 Regenschirm — 1 Portemonnaie mit 1 M. 95 Pf. — 1 Fingerring — 1 silbernes Armband — 1 Brief an Fräul. Martha Wallroth, Berlin, adressirt und 1 Photographie — 1 Droschkentarif — 1 Hemmschuh nebst Kette — 1 Peitsche — 1 Handschuh — 1 Kinderkragen — 1 Notizbuch.

Die Verlierer wollen ihr Eigenthums-Recht binnen drei Monaten geltend machen.

Verloren: 1 goldenes Armband — 69 Mark — 3 Schlüssel — 1 Armband von 20-Pf.-Stücken — 1 Packet mit verschiedenen Handschuhen — 1 goldenes Kreuz mit unechter Kette — 1 Brieftasche — 1 Wechsel über 400 M. — 1 Degenscheide — 1 Regenschirm — 1 Landwehr-Dienstauszeichnung zweiter Klasse — 1 Portemonnaie mit ca. 30 M. — 1 Portemonnaie mit ca. 23 M. — 1 silbernes Armband — 1 Zylinderuhr — 1 Portemonnaie mit ca. 200 M. — 1 goldene Damenuhr — 1 Pincenez — 1 goldenes Medaillon — verschiedene Kleidungsstücke — 2 silberne Armbänder — 1 Pellerine — 1 landwirthschaftlicher Kalender — 20 Mark — 1 goldene Brosche mit Granaten — 1 Portemonnaie mit 1 M. 50 Pf. — 1 Opernglas — 2 Granatbroschen — 1 Portemonnaie mit 10 M. — 1 Diamantring.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Gastspiel des Herrn Nikolai Gorsky vom Kroll'schen Theater in Berlin. „Martha", oder „Der Markt zu Richmond". — Bellevuetheater: „Die Augen der Liebe." „Eine vollkommene Frau."

Die altbewährte „Illustrirte Frauen-Zeitung", welche sich seit März d. J. unter dem Titel „Die illustrirte Zeit" mehr dem allgemeinen Interesse der Familie zugewandt hatte, widmet sich auf vielseitigen Wunsch der Leserinnen von nun ab wieder lediglich den Frauen und hat dementsprechend auch ihren früheren Titel wieder angenommen. Das empfehlenswerthe Blatt dient bereits vierzehn Jahre lang den Interessen der Frauen mit immer wachsendem Erfolge und hat durch die Vielseitigkeit und Gediegenheit seines Inhalts unter den belletristischen Zeitschriften Deutschlands eine angesehene Stellung errungen. Der Unterhaltungstheil bringt sorgfältig ausgewählte Erzählungen, fesselnde Plaudereien und zahlreiche, durch instruktive Abbildungen erläuterte Rubriken, in welchen insbesondere die mannigfaltigen praktischen Bedürfnisse des Hauses und der Familie behandelt werden: Hauswirthschaft, Gärtnerei, Mode, Handarbeiten, Erzeugnisse des Kunstgewerbes und andere in den Wirkungsbereich der Frauen fallende Gebiete erfahren die eingehendste Berücksichtigung. Der technische Theil enthält, wie bisher, den vollen Umfang der „Modenwelt". Außerdem werden der durch kunstvoll ausgeführte Illustrationen reich ausgestatteten Zeitschrift noch farbige Modenbilder und ebensolche Stickmuster-Vorlagen, sowie Stickmuster-Beilagen („Extrablätter") beigegeben.

Vermischte Nachrichten.

— (Chinas Thee-Export.) Den neuesten Berichten aus China über die Thee-Ausfuhr während der gegenwärtigen Saison zufolge betrugen die Verschiffungen aus Hangkow und Shanghai 41,000,000 Pfund gegen 61,000,000 Pfund, aus Foochow 30,000,000 Pfund gegen 61,000,000 Pfund und aus Kanton u. s. w. 11,000,000 Pfund gegen 12,000,000 Pfund. Der Gesammt-Export beziffert sich auf 82,000,000 Pfd. gegen 114,000,000 Pfund im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres.

— Folgende drollige Schilderung der Folgen einer Weihnachtsfeier finden wir in einer amerikanischen Humoreske: Henry William hat eine Schachtel mit Werkzeugen bekommen, und am Mittag danach waren bereits drei Beine des Familienpianos ruinirt. Albert James wurde mit einem Schlitten beschenkt und muß jetzt mit einem erfrorenen Fuß das Zimmer hüten. Baby erhielt einen langen Stock aus gedrehtem Kandy und verschmutzte bis zum Schlafengehen nicht nur drei Schürzen, sondern mußte auch mit einem Cholera-Anfall zu Bette gebracht werden. Großvater bekam die zehnte Schnupftabaksdose und Großmutter eine neue Brille mit silberner Einfassung, aber mit Gläsern von so falscher Nummer, daß sie nicht einmal das Vaterunser ablesen kann. Der Vater wurde mit einem Schlafrock überrascht, in welchem er wie ein Hanswurst aussieht, ferner mit einem Paar Pantoffeln, die zwei Nummern zu klein waren, und einem Siegelring, den er im ersten Augenblicke für einen Todtschläger hielt, — Alles Dinge, die ihn umsomehr erfreuten, als er selber das Geld zu ihrer Erwerbung hatte hergeben müssen. Welche Weihnachtsfreude!

— In Wien sind die auch in Stettin bekannte Fürstin Dolgorucky, welche in einen Kriminalprozeß verwickelt ist, und ihr Impresario Moreau, mit welchem sie seit zwei Jahren lebt, vor zwei Tagen verhaftet worden. Der Direktor eines Londoner Vergnügungs-Etablissements, Depinat, erhielt nämlich einen Brief, er möge 600 Pfund bezahlen, da widrigenfalls seine an die Fürstin gerichteten Briefe an seine Frau verrathen würden. Die Polizei glaubte, Moreau habe den Erpressungsbrief unter Mitwissen der Fürstin geschrieben. Die Fürstin Dolgorucky ist mittlerweile wieder auf freien Fuß gesetzt worden; sie gedenkt Wien zu verlassen und französische Operettensängerin zu werden. Die Fürstin Dolgorucky wurde von dem Mißgeschick der Verhaftung gerade an dem Tage betroffen, an welchem sie mit ihrer Busenfreundin, der Fürstin Pignatelli, gerade eine gemeinschaftliche Tingeltangel-Tournee unternehmen wollte. Die Fürstin bewohnte in der Kantgasse Nr. 1 in der inneren Stadt eine aus fünf Zimmern bestehende Wohnung. Dieselbe ist ganz merkwürdig gelegen. Im Parterre befinden sich ein Salon und ein Schlafzimmer; von hier aus führt eine ziemlich verborgene eiserne Wendeltreppe in das Souterrain, wo sich noch weitere drei Zimmer und eine Küche befinden. Fürstin Dolgorucky empfing in der Wohnung Niemanden. Sie selbst hielt sich beinahe ausschließlich in der düsteren Küche auf: hier kochte si. selbst, wusch selbst das Geschirr, ja, sogar die Wäsche. Ob dies aus Sparsamkeit oder anderen Rücksichten geschah, ist bis zur Stunde nicht bekannt. Wenn Besuch kam, verbarg sie sich immer in einem zunächst der Thüre stehenden Kleiderschrank. Ueber ihre Verhaftung berichtete die Fürstin nach ihrer Freilassung Folgendes: „Es war neun Uhr Morgens", erzählte die Prinzessin, „ich stand in der denkbar leichtesten Toilette, so wie ich das Bett verlassen hatte, vor dem Spiegel, eben im Begriffe, mein Haar zu ordnen. Mr. Moreau, mein Impresario, war eine Treppe hinuntergegangen, um das Frühstück zu bestellen. Plötzlich öffnete sich die Thüre und ehe ich mich vor Schrecken fassen konnte, fühlte ich mich von kräftigen Armen gepackt — drei fremde Herren waren in mein Zimmer eingedrungen. Ich wollte in's Nebenzimmer eilen, der Weg wurde mir verstellt; ich schrie, man achtete nicht darauf und zwang mich, bewegungslos auf einem Kanapee sitzen zu bleiben. Ich bat, ich beschwor die Herren, doch einen Mantel umwerfen zu dürfen, da ich nicht gewohnt sei, mein Lever in Gesellschaft von Herren zu halten. Auch diese Gunst wurde mir verweigert. „Die Briefe, wo sind die Briefe?" riefen mir alle drei Herren, es waren, wie ich erkannte, Detektives, im Chorus zu. Ohne meine Antwort abzuwarten, kehrten sie nun im Hause das Unterste zu Oberst, sie revidirten meine Koffer, meine Schmuckkästchen, ja selbst die Matratze meines Bettes war das Objekt ihrer eifrigen Untersuchung; dann hoben sie die Teppiche auf und selbst die Bilder von der Wand nahmen sie weg, um unter den Rahmen nach Briefen zu suchen. Die Papiere, welche sie fanden, nahm einer der Herren unter den Arm, während mich die anderen bras dessus bras dessous in das Nebenzimmer führten, und mir dort endlich gestatteten, die nöthigsten Kleidungsstücke anzulegen. „Denken Sie nun, meine Herren, ungewaschen, ungekämmt und ohne Korset und Tournüre mußte ich ihnen folgen. Wie ich in den Wagen gelangte, ich weiß es nicht mehr. Nach wenigen Minuten befand ich mich auf der Polizei. Rechts und links von mir sah ich höchst verdächtige Gestalten, in deren Gesellschaft ich nun drei Stunden auf mein Verhör wartete."

— (Militärisch.) In einem Militärspital lag der Infanterist Gruber auf einem Bett, über dessen Kopf irriger Weise der Name Müller stand. Gruber starb und Tags darauf war im Tagesbefehl zu lesen: Infanterist Müller ist gestern gestorben. Am Tage danach meldete der Unteroffizier: „Ich melde gehorsamst, daß aus Versehen gestern der Infanterist Gruber für den Infanteristen Müller gestorben ist."

— (Die schönste Kunst.) Man unterhielt sich von allerhand schönen Künsten. „Sagen Sie, was Sie wollen," fällt ein Gourmand einem seinen Beruf soeben mit Begeisterung vertheidigenden Bildhauer ins Wort, „die schönste und geschmackvolle Kunst bleibt für mich doch die — Kochkunst!"

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Memel, 3. Oktober. Die hier veranstaltete Feier des heute vor 80 Jahren in Memel erfolgten Eintritts des Kaisers in die Front der Armee wurde heute früh durch eine Reveille der Garnison eingeleitet. Am Vormittag begaben sich das Militär, die Vereine und die Gewerke in festlichem Zuge nach der Johanniskirche, woselbst ein Festgottesdienst abgehalten wurde. Hieran schloß sich ein Umzug durch die Stadt. Mittags 2 Uhr fand ein Festessen statt, bei welchem Oberbürgermeister König die Festrede hielt. Die Stadt ist mit Fahnen geschmückt.

Koburg, 3. Oktober. Der Kaiser und die Kaiserin von Brasilien sind wieder von hier abgereist.

Pest, 3. Oktober. Der „Pester Lloyd" führt in einer ausführlicheren Darlegung aus, daß die von oppositionellen Blättern über das Defizit des vorigen Jahres gebrachten Mittheilungen grundlos seien und konstatirt, daß die Vermögensbilanz des ungarischen Staates durch die Finanzverwaltung des Jahres 1886 keine Verschlechterung erfahren habe.

Kattaro, 2. Oktober. Der Herzog und die Herzogin von Edinburg, sowie der Prinz Georg von Wales haben sich heute früh nach Cettinje begeben.

Brüssel, 3. Oktober. Von der Stanley'schen Expedition sind Nachrichten, die bis zum 25. Juli reichen, bei der Kongoregierung eingegangen. Die Expedition hat den Landmarsch über die Hochebenen des Mabodisgebiets trotz des schwierigen Terrains unbehindert fortgesetzt.

Brüssel, 3. Oktober. Bei einem gestern in Gent stattgehabten Handgemenge zwischen Anarchisten und Sozialisten wurden mehrere Revolverschüsse abgefeuert und eine Person schwer verwundet. Das Haupt der Genter Anarchisten, Lootens, wurde verhaftet.

London, 3. Oktober. Die gesammte englische Presse begrüßt aufs Freudigste die nunmehr offenkundige deutsch-österreichisch-italienische Allianz und hofft, diese werde mit Zutritt oder Unterstützung Englands den europäischen Frieden absolut auf lange Zeit sichern.

Belgrad, 2. Oktober. Die Zeitung „Odjek" feiert das Wahlergebniß als eine glänzende Errungenschaft der vereinigten Regierungspartei und erklärt es für unbegründet, daß zwischen den Radikalen und Liberalen Differenzen aufgetaucht seien; in dem Zahlenverhältniß der gewählten Abgeordneten bestehe nur ein unbedeutender Unterschied, welcher bei den Nachwahlen vollkommen ausgeglichen werden dürfte.

Smyrna, 2. Oktober. Die am 26. September in der Umgegend Smyrnas von Räubern gefangen genommenen 4 Engländer sind gegen Zahlung eines Lösegeldes von 750 Lstr. gestern freigelassen worden.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 1. Oktober 12 Uhr Mittags Oberpegel 4,90 Meter, Unterpegel — 0,24 Meter. — Warthe bei Posen, 1. Oktober Mittags 0,40 Meter.

Breslau, 1. Oktober. Das Wasser der Oder ist seit gestern wiederum im langsamen Fallen begriffen, so daß die Schiffer nur noch mit halber Ladung schwimmen können. — Aus dem Oberwasser sind ca. 30—40 beladene Fahrzeuge in den letzten Tagen theils mit Eisen, Blei, Getreide und Kalksteinen die Schleusen passirt. — Die im Unterwasser beladenen Fahrzeuge, ca. 60, sind nach ihren Bestimmungsorten abgeschwommen.